

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 4, 19. Februar 1975

ZOOM 27. Jahrgang «Der Filmberater» 35. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein,
vertreten durch die Film-Kommission und
die Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kir-
chen der deutschsprachigen Schweiz für
kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion

Franz Ulrich, Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Telefon 01/365580

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/453291

Abonnementsgebühren

Fr. 30.– im Jahr (Ausland Fr. 35.–),
Fr. 18.– im Halbjahr. – Studenten und
Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer
Bestätigung der Schule oder des Betriebes
eine Ermässigung (Jahresabonnement
Fr. 25.–/Halbjahresabonnement Fr. 14.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728,
3001 Bern, Telefon 031/232323
PC 30 - 169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und
Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- 2 Kommunikation und Gesellschaft
- 2 Medienpolitik als Aufgabe der Kirchen
- 6 10. Solothurner Filmtage: Schatten über dem Filmschaffen
- 8 Die Solothurner Filmtage in Einzelbildern
- 9 *Busetto*
- 11 *Cerchiamo per subito operai, offriamo...*
- 12 *Ein Streik ist keine Sonntagsschule*
- 13 *Die Kinder von Furna*
- 15 *Beton-Fluss*
- 16 *Francesco*
- 17 Forum der Autoren
- 17 Infrastruktur des Filmschaffens – ein Randproblem?
- Filmkritik
- 20 *Le planète sauvage*
- 22 *La gifle*

- 22 *Gruppo di famiglia in un interno*
- TV/Radio – kritisch
- 25 Demokratisierung von Musik
- Berichte/Kommentare
- 26 Ausblick auf das freie Filmschaffen der Avantgarde
- 28 Zur Deckungsgleichheit von Kunst und Politik
- 31 Ein Anwalt von Kirche und Massenmedien
- Aus Platzgründen befindet sich der «TV/Radio-Tip» auf den Rückseiten der Kurzbesprechungen.

Titelbild

Wie vielschichtig, differenziert der Status des Grenzgängers ist, vermittelt der Tessiner Villi Herman in «*Cerchiamo per subito operai, offriamo...*», einem erstaunlich vitalen, mitunter provozierenden Dokument.

LIEBE LESER

einige Randbemerkungen zu den 10. Solothurner Filmtagen: Trotz aller Schwierigkeiten hat das unabhängige schweizerische Filmschaffen 1974 ein Ergebnis erbracht, das sich sehen lassen darf. Ein Rückblick auf die mehr oder weniger kontinuierliche Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt, dass die Filmschaffenden mit Phantasie, Mut und Beharrlichkeit die Produktion auf ein sehr beachtliches Niveau gebracht haben. Diese erfreuliche Entwicklung ist gefährdet – warum, wird im Innern dieser Nummer dargestellt. Vor allem haben die Filmschaffenden je länger, desto weniger die Freiheit, auch Experimente und Fehler machen zu dürfen. Die meisten müssen auf «Nummer sicher» gehen und ihre Werke so konzipieren und gestalten, dass sie eine Chance für Förderungs- und Qualitätsprämien haben und womöglich auch noch «fernsehgerecht» sind. Damit, und vielleicht auch mit dem Älterwerden der Filmemacher, mag zusammenhängen, dass die früher zahlreichen militant-angriffigen, agitatorisch-pamphletären Streifen mit ihrer oft intellektualistischen, plakativ-ideologischen Sprache formal reiferen und ruhigeren, inhaltlich jedoch nicht minder präzisen und engagierten Werken Platz gemacht haben. Uneingeschränkt positiv an dieser Entwicklung ist die Herausbildung einer Filmsprache, die nicht nur von elitären Filmfans, sondern auch vom Volk verstanden werden kann. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass damit auch ein Moment frecher Unbekümmertheit, schöpferischer Experimentierlust und frischen Wagemuts zu verschwinden und durch die Vorherrschaft etablierter Autoren, Themen und Formen ersetzt zu werden droht.

Mit berechtigtem Missbehagen wurde in Solothurn festgestellt, dass das schweizerische Filmschaffen nicht in verdientem Masse im Bewusstsein der Öffentlichkeit, der Politiker, Parteien und Institutionen existiert. Berechtigt deshalb, weil die meisten dieser Filme konkret etwas mit der sozialen, politischen und geistigen Schweiz von heute zu tun haben und nicht einfach Produkte einer industrialisierten Traumwelt sind wie die meisten der importierten Kinofilme, die im besten Fall ein amüsanter Freizeitvergnügen bilden und niemanden wirklich betreffen. Meiner Meinung nach hängt das damit zusammen, dass der Film in der Presse hauptsächlich auf den Kultur- und Filmseiten, im Getto der «Schönen Künste», stattfindet. Und diese Seiten werden bekanntlich von Leuten, die das Sagen haben, weit weniger zur Kenntnis genommen als etwa die innenpolitische Berichterstattung der NZ oder die Börsenberichte der NZZ. Vermutlich würde sich der Stellenwert der Schweizer Filme im öffentlichen Bewusstsein rasch ändern, wenn – Frankreichs «Le Monde» könnte als Vorbild dienen – über Hans Stürms Streikfilm auf den Frontseiten, über Fredi Murers und Christian Schochers Bergler-Filme, Remo Legnazzis und Villi Hermans Gastarbeiter-Filme in den Spalten der Innenpolitik oder über Walter Martis Camara-Film im Rahmen der Diskussion um die Entwicklungshilfe berichtet würde. Man würde dann die Filmschaffenden vielleicht nicht mehr bloss gönnerhaft-herablassend als «munteres Völklein» bezeichnen, dem man allerhand Narrenfreiheit zuzugestehen bereit ist, sondern zur Kenntnis nehmen, dass viele Werke unserer Filmer nicht in den elitären Gefilden unverbindlicher schöner Künste schweben, sondern wirksame Instrumente einer politisch-sozialen Bewusstseinsbildung sind, die in unserem demokratischen Staatswesen abendländisch-christlich-kapitalistischer Observanz eine notwendige Funktion zu erfüllen haben.

Mit freundlichen Grüßen

